

Vielfach werden Lektionar und Bild in der Kirche einfach „gebraucht“. Das heißt, sie sind „dazu da“, damit aus ihm während der Feier der heiligen Eucharistie das Wort Gottes verkündet wird bzw. die Wände und Altäre irgendwie einen Schmuck erhalten und eben „schön“ erscheinen. *In Wirklichkeit sind Lektionar und Bild viel mehr als bloße „Gebrauchsgegenstände“ oder „Mittel zum Zweck“. Sie sind „Größen“, die weit über jeglichen „dinghaften“ Charakter hinausweisen, sie sind überhaupt keine mehr oder weniger „schönen Dinge“ oder bloße Bücher, aus denen „man“ vorlesen kann. Der Name „Größen“, den ich eben für Lektionar und Bild gewählt habe, läßt deutlich werden oder zumindest erahnen, daß hier eine „Kraft“ vorhanden ist, die „wirkt“. Zugleich weisen Lektionar und Bild auf diese Kraft hin, die in ihnen „wirkt“, sie werden zu Sinnbildern, zu Symbolen einer Ausstrahlung, die dem Leben aus dem Glauben in der Gemeinde dient, dienen soll.*

Die Ostkirche lebt ganz stark von dieser Sicht, für sie ist in besonderer Weise das Evangelienbuch Sinnbild und zugleich Ort der Gegenwart Christi und der Heilsereignisse aus seinem Leben, während die Bilder, die Ikonen, Stätte und „Medium“, „Fenster“ und „Pforte“ sind, an der der Gläubige und durch die er in lebendigste, geheimnisvolle Verbindung treten kann mit der Welt der göttlichen Herrlichkeit. Aus dieser wesensgemäßen Schau und Wertung der Ostkirche sollten wir Westchristen „lernen“, das heißt, Lektionar, Evangelienbuch und Bild müßten für uns – Priester wie Laien – noch viel mehr, eindeutiger und bewußter zu Wirklichkeiten werden, aus denen heraus Gott zu uns spricht, durch deren „Schau“ wir hineingenommen, aufgenommen werden in die Welt von Erlösung und Heil.

Also die wichtige „Feststellung“ und zugleich „Einstellung“: Bücher der Verkündigung des Wortes Gottes und Bilder an Wänden und Altären, vorab Bild und Gestalt des Gekreuzigten, sind „Gefäße“ von Gegenwart, geheimnisvoller Vergegenwärtigung von Heil aus Jesus Christus. Indem wir ihnen „begegnen“, „begegnen“ wir auf eine ganz besondere Weise unserer Erlösung und werden ihrer „teilhaftig“.

Diese „Einsicht“ und „Einstellung“ – nicht bloß „Feststellung“ – sollte „eingeübt“ werden – wiederum: Bei Priestern wie bei Laien – und unter ihnen vorab bei denen, die in der Kirche ihre besonderen Dienste tagaus tagein verrichten, das sind Küster, Meßdiener, Lektoren an erster Stelle. Diese „Einübung“ geschieht in der Tat auf sehr nachhaltige und ebenso ungemein natürliche Weise dann, wenn glaubende Menschen aus der Gemeinde sich lebendig und mit Einsicht darum bemühen, daß dem Lektionar und dem Bild die vielfältige Möglichkeit „geboten“ wird, ihre Sinnbildhaftigkeit ganz und gar „vor Augen zu führen“, eine Sinnbildhaftigkeit, die, ist sie einmal von den Menschen in Wahrheit erfaßt, eine anhaltende und tiefe Wirkung auszuüben imstande ist. Natürlich liegt es

hier zuallererst beim Priester selbst, sich in diese Sinnbildhaftigkeit sehr aufmerksam Tag für Tag „hineinzuleben“. Ja, „hineinzuleben“ bedeutet wesentlich mehr als nur „hineinzudenken“. „Hineinzuleben“ schließt nämlich das kontinuierliche Bestreben mit ein, dem Lektionar und dem Bild, wie bereits angedeutet, die Möglichkeit zu bieten, zu den glauben-den Menschen zu „sprechen“.

*Nun stellt sich die Frage, wie denn Lektionar und Bild zu „sprechen“ beginnen können, hinzuweisen vermögen auf das, was sie nun wirklich auch „sind“.*

*Für das Lektionar ist hier von entscheidender Bedeutung das Liegen auf dem Ambo, wobei „Liegen“ und „Liegen“ wiederum zweierlei sein können. Das Lektionar kann „einfach so dort liegen“ oder aber man merkt es ihm an, daß es auf diesem Ambo gleichsam „enthronisiert“ wurde. Wenn ich den Ausdruck „Inthronisieren“ gebrauche, dann möchte ich damit zum Ausdruck bringen, daß die Menschen, die dieses Buch mit dem Worte Gottes hingelegt haben, wohl empfanden, daß es das heilige Buch schlechthin ist, daß dieses Buch nicht wie ein anderes ist, aus dem „man vorliest“, sondern eine lebendige Größe darstellt, ein Gefäß verkörpert, in dem sich „Wasser“ für das ewige Leben findet. Menschen aber, die das Lektionar auf diese Weise werten und also inthronisieren, die können kaum hergehen und nach Beendigung des Gottesdienstes wieder „mit allem abfahren“, das heißt, das heilige Buch einfach „wegräumen“, „verräumen“ oder gar „verstauen“. Da dieses Buch auch außerhalb der eigentlichen Liturgie Symbol und Gefäß für das heilende und versöhnende Wort Gottes bleibt, ist es geradezu widersinnig, es aus diesem Bereich des heiligen Geschehens wieder herauszunehmen und es in einem Kasten zu verwahren, bis es wieder „gebraucht“ wird, denn „Ordnung muß sein“.*

*– Nein, weil das Lektionar bleibendes Symbol und bleibendes Gefäß des Wortes Gottes ist, deshalb soll es immer im heiligen Raum, mitten in der Gemeinde weilen, inthronisiert auf dem Ambo oder auch liegend auf dem Altar. Dabei ist für die volle Symbolträchtigkeit noch von Bedeutung, daß das Buch offen daliegt. Denn: Im Geöffnetsein wird deutlich zum Ausdruck gebracht, daß Gott in seinem Worte nicht nur spricht, wenn daraus bei der Liturgie verkündet wird. Sicher, dieses Geöffnetsein bei der Verkündigung ist die eindrucksvollste und zugleich die wirkmächtigste Weise von Symbol und mysterienhafter Realität. Aber auch dann, den Tag und die Nacht über, ist Gottes Wort „offen“, ständig auf dem Weg zum Menschen, vor allem zu dem, der sich aus ganzem Herzen danach sehnt – „Tag und Nacht“. Hier gilt es auch zu beachten, daß womöglich genau die Stellen aus dem Lektionar aufgeschlagen sind, die die entsprechende Lesung für den bestimmten Tag enthalten. Kommt dann der nächste Tag, dann wird es, immer wieder von neuem, ein ehrwürdig-schlichtes Ereignis*

nis bzw. Geschehen sein, wenn eine neue Seite aufgeschlagen wird. Es wäre in diesem Zusammenhang schön, wenn dieser Vorgang des Aufschlagens immer schon am Morgen geschehen könnte, dann nämlich, wenn das Gotteshaus von neuem seine Tore öffnet. Priester oder Küster oder sonst ein dafür bestimmter Verantwortlicher aus der Gemeinde sollten diesen Dienst mit Aufmerksamkeit, Bitte und Dank versehen. Bitte, das will bedeuten: Der das Lektionar aufschlagende Gläubige möge für „den Bruchteil einer Sekunde“ darum Gott bitten, daß wieder von neuem viel Heil komme aus dem geöffneten Lektionar, besonders während der Lesung daraus. Dank: Da sei hingewiesen auf einen kurzen Dank für den Schatz des Wortes Gottes, der nun wieder den Menschen in neuen, anderen Worten eröffnet wird. Die eigentliche Vorbereitung auf die Verkündigung durch Priester oder Lektor sollte nicht am Lektionar geübt werden, das in der Kirche „offiziell“ liegt, d. h. inthronisiert ist. Dieses Lektionar sollte wegen seiner Würde und der Symbolhaftigkeit, die mit ihm verbunden wird, von diesen Übungen gleichsam „unabhängig“ sein. Dafür gibt es andere Ausgaben, etwa die des Schottmeßbuches. Wenn aber schließlich ein neuer Band der Lektionare „an der Reihe ist“, dann möge der bisher aufgeschlagene in würdiger Weise an einem würdigen Ort aufbewahrt werden.

Was hier an „Kleinigkeiten“ Erwähnung gefunden hat, erscheint mir nicht unbedeutend. Es ist doch vielmehr so: Nur durch die Übung dieser „kleinen Formen“ wird es über die Zeit hin möglich, Eingang zu finden in diese so tiefe und zugleich so einfache Symbolik. Würden über diese Aussagen und Gehalte nur Gedanken und Worte „gehegt und gepflegt“, es käme für die meisten Glaubenden kein eigentlicher Zugang zu dem zustande, wovon die Rede nun ging. Es hängt eben hier sehr wesentlich an der ernsthaften Beachtung der wenigen „kleinen Formen“. Nur so haben die „großen Gedanken“ wirklichen Bestand und echten Einfluß.

*Im Hinblick auf die Bilder im Kircheninneren wäre es in unserem Anliegen von Wichtigkeit, diese an bestimmten Tagen des Kirchenjahres „zur Geltung“ zu bringen.* Wenn es sich um Bilder von Heiligen handelt, denke ich hier an die Tage, da diese Heiligen gefeiert werden. Es gibt in der Tat Bilder und Statuen, die das ganze Jahr über von den Gläubigen verehrt werden. Es sei nur hingewiesen auf das Bild der Gottesmutter von der Immerwährenden Hilfe, auf den hl. Apostel Judas Thaddäus, auf den hl. Antonius von Padua. Es gibt aber in den meisten Gotteshäusern auch noch andere Bilder der Heiligen und Christi. Soweit dies irgendwie möglich ist, sollte auch diesen „die Gelegenheit“ geboten werden, zu den Gläubigen zu „sprechen“. Von den verschiedenen hier möglichen Diensten wäre einer sicher besonders zu nennen: der Dienst, eine oder mehrere Kerzen vor einem solchen Bild zu entzünden. *Brennende Kerzen vor*

*Bildern und Plastiken wirken oft diesbezüglich „Wunder“, das heißt, das lebendige, warme Licht der Kerze läßt das im Bilde so still „dahinschlummernde“ Leben der Aussage, der Tröstung, des Heiles gleichsam vor dem Beter und Betrachter „erwachen“. Die brennende Kerze „lockt“, im Bilde gesprochen, die Symbol- und Segenskraft der Darstellung aus einem gewissen „Schattendasein“ heraus. Das Bild beginnt für den Gläubigen zu leben und selbst nun Licht zu spenden, es bekommt ikonenhaften Charakter, es wird zu dem, was Romano Guardini so eindrucksvoll ein „Kultbild“ genannt hat. Das Bild hört dann, wenigstens für eine kurze Zeit, auf, nur Dekoration oder Kunstwerk zu sein. Es verwandelt sich unter dem Schein der Kerze zu einem Ort, da Glaube entsteht, wächst, vertieft wird. Es sollte möglichst nicht geschehen, daß es Bilder in einer Kirche gibt, vor denen nie eine Kerze brennt. Diese Bilder wären ein immer verborgener Schatz, der um die herrliche „Stunde“ „gebracht“ wird, dem Glauben der Menschen zu dienen. Solche Bilder scheinen wie ins Exil, in die Verbannung geschickt zu sein. Sie aus diesem traurigen Zustand zu „befreien“, gehört auch zu den Aufgaben all der Menschen, die daran glauben, daß das Heil durch viele Größen an den Menschen „vermittelt“ wird. Zu diesen Größen sind auf Grund einer sehr alten Tradition der Kirche auch die Bilder zu zählen. Auch sie vermögen in einem gewissen Sinne „heilsnotwendig“ zu sein, das heißt: Auch sie können manche Not wenden und dem Heile dienen. Besonders der Priester und der Küster sind eingeladen, auch in diese, oft so vergessene Richtung zu denken, zu schauen, aufmerksam-treu zu handeln.*

---

Zusammen mit den dienstuenden Personen, den gottesdienstlichen Handlungen, Orten und Dingen machen auch die Bücher, aus denen das Wort Gottes gelesen wird, den Hörern die Gegenwart Gottes bewußt, der zu seinem Volk spricht. Deshalb soll man für eine wirklich würdige, passende und schöne Ausstattung der Bücher sorgen, sind sie doch im Gottesdienst Zeichen und Symbole der überirdischen Dinge.

Die Würde des Wortes Gottes verlangt, daß die für den Gottesdienst bestimmten Lektionare nicht durch pastorale Handreichungen ersetzt werden, wie z. B. durch Zettel und Drucksachen, die den Gläubigen zur Vorbereitung und zur persönlichen Betrachtung der Lesungen dienen.